

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 35 (1909)  
**Heft:** 46  
  
**Artikel:** Ein schwarzer Ueberfall  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442572>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Vor dem Forum der gesamten zivilisierten Welt fand der Audienztermin in Sachen gegen Spanien statt. Dasselbe ist angeklagt, Grausamkeiten und Widerrechtlichkeiten gegen seine eigenen Landesfinder verübt zu haben. Der Gerichtshof ist zusammengelegt aus der Gerechtigkeit, dem Gesetz, der Menschlichkeit und dem Fortschritt. Den Vorsitz führt der Geist der Neuzeit. Die Presse aller Länder ist vertreten. Im Publikum sind alle Kulturstaaen und Förderer der Zivilisation anwesend, unter ihnen befinden sich aber auch solche Leute, welche im Vorhinein für oder gegen die Parteien eingenommen sind.

Murmeln im Auditorium über Barbarei und Justizmord.

Der Gerichtshof tritt ein, mit ihm auch allgemeine Ruhe. Der Angeklagte wird vorgeführt. Bläß und abgehärrt erscheint dieser, die Augen zu Boden gesenkt. Man sieht ganz deutlich, daß er sich schuldig fühlt.

Das Verhör beginnt. Unter Assistenz seiner Verteidiger, des Absolutismus und der Klerisei, beantwortet er feufzend sämtliche Generalfragen.

Vorsitzender: „Angeklagter, wie alt sind Sie?“

Angeklagter: „Nicht älter als die anderen Großstaaten, aber ich fühle mich schon sehr schwach.“

Vorsitzender: „Welche Religion?“

Angeklagter: „Ich bekenne mich zur Ecclesia militans, der alleinseligmachenden Kirche.“

Vorsitzender: „Sind Sie schon vorbestraft?“

Angeklagter: „Leider ja. Ich wurde von den Jesuiten, Karl, Philipp, Christine, Isabella, den beiden Alphons und anderen Kindern regiert.“

Die öffentliche Meinung als Staatsanwalt, verliest nun den amtlichen Bericht. Aus diesem Dokument geht zur Genüge hervor, daß Spanien von jeher Scheußlichkeiten aller Art begangen, gemordet, verbrannt und geplündert hat. Während des Verlesens der Anklage ertönen die Entrüstungsrufe unter dem Publikum so laut, daß der Vorsitzende nur mit größter Mühe die Ordnung aufrecht erhalten kann. Der Angeklagte lächelt sich währenddem ins Fäustchen und pukt an den Händen einige Blaupuren ab.

Vorsitzender: „Bekennen Sie sich schuldig?“ — Angeklagter: „Nein!“

Vorsitzender: „Was können Sie zu Ihrer Verteidigung vorbringen?“

Angeklagter: „Hoher Gerichtshof, ich habe nur das getan was die meisten andern europäischen Staaten bisher zu tun pflegten. Ich habe auch nur das unterlassen was die meisten Andern zu unterlassen pflegen, wenn sie einen Aufrstand ihres geknechteten, irregeleiteten Volkes unterdrücken. Sie wenden in solchen Fällen auch alle mög-

lichen Phrasen an, welche nur ihre Ausschreitungen rechtfertigen sollen, ja sogar zu hohen militärischen Tugenden stempeln, z. B. „Herstellung der Ordnung, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, gegen Demokraten helfen nur Soldaten, l'ordre moral und so weiter. Diese und ähnliche Redensarten führe auch ich zu meiner Verteidigung an. Was dem Norden recht ist, das ist auch dem Süden billig. Ich beantrage durch Vernehmung der vorgeschlagenen Entlastungszeugen den Beweis zu erheben, daß in andern Staaten insurgierende Landesfinder, welche nicht der Meinung ihrer Regierung sind, so behandelt werden wie es meine Regierung tat. Ich erwuche deshalb um kostenlose Freisprechung und Vertuschung der Anklage in sämtlichen Blättern.“

Der Gerichtshof erholt sich nur langsam von dem Eindrucke, den die Aussage des Angeklagten macht. Die Vertreter der Zivilisation geben Zeichen des Mißfallens.

Nun kommen die Belastungszeugen:

Eine große Schar vernichteter Geschlechter und Familien, auf den Scheiterhaufen Verbrannter, standrechtlich Erschossener und andere unschuldige Opfer.

Der Geist der Neuzeit verhillt sein Gesicht. — Die Gerechtigkeit fällt in Ohnmacht während die Menschlichkeit aus der Haut zu fahren droht.

Nun werden die Entlastungszeugen aufgerufen. Es sind dies:

Die Russen im eigenen Lande und Polen. (Verweigern jede Auskunft.)

Die Türken in Armenien. (Die jetzige Regierung weist dieses Ansinnen zurück.)

Die Preußen in Baden und Berlin 1848. (Sind nicht erschienen, weil sie sich nicht gerne daran erinnern.)

Die Österreicher in Ungarn und Italien 1848. (Erklären schriftlich, daß sie daheim viel zu tun haben.)

Die Engländer in Indien und im Burenkrieg. (Sind wegen Dreadnaughtsorgen entschuldigt.)

Die Franzosen in Mexiko und nach der Besiegung der Commune. (Entschuldigt wegen Spionensucht und Steinheilaussage.)

Infolge Versagens der Entlastungszeugen verlangt die Verteidigung Vertagung des Prozesses, weil es sich doch, falls die Anklage auch Wahres behauptet, nur um Bürgerhandle. Die Verhandlung wird daraufhin auf ein besseres Jahrhundert verlag. Auf Antrag der Verteidiger wird der Angeklagte bis auf Weiteres entlassen.

Die öffentliche Meinung macht Spektakel, bringt aber nicht durch, weil ihr nur Zeitartikel und Bierbankbesitzer zu Gebote stehen. Sie ruft verzweifelt nach der Gerechtigkeit, diese ist aber nirgend zu finden. In wirrem Durcheinander löst sich die Verhandlung in eine schreckliche und unerträgliche Ordnung auf.

### Winterlechs.

Dr Herbicht vergaht, dr Winter chunnt,  
Bald früüre Tier und Mäntiche,  
Und d'Nachtrag schtygt vo Tag zu Tag  
Nach warme Schrümpf und Händiche.

Scho chömed d'Möve mallehaft  
Uf Züri i d'Visite,  
Sie sind e Schmuck im Städtebild,  
Das wird kein Mäntich bestryte.

Mi leit, in eus'rem Schweizerland  
Läb d'Raubtierlippe nümme,  
Und all Tag gheht me doch im See  
Ysbäre umeichwümme.

s' Taglatt weckt jetze mänge Gluicht  
Mit syne Inlerate,  
Es schrotzt vo Bluet- und Läberwürich  
Und Sufer und Rehbrate.

Mi tuet jetz flybig im Verein  
Theäterle und singe,  
Und turne und mit Wonnegfühl  
Im Tanzsaal umeispringe.

O Thalies Tämpel icht jetz off  
Doch ach! Für 's Ideale  
Schtribt immer meh d'Begeistrig uus,  
Mi schwärmt halt für 's Triviale.

D'Huetmode reizt zu Spott und Hohn,  
Wär will eim das verüble?  
Sy d'Huet dä Summer Pfanne gli,  
So sind's dä Winter Chüble.

Und toti Vögeli hät's druff,  
Das chan me sich ja danke,  
Ds „zart“ Gischlächt meint glych 's müeb  
Reipäkt und Achtig schänke! ihm alls

Jetzt bruucht me bald es Heidegäld  
Für Stöckli und für Chole,  
Drum denkt sech mänge: d'Winter yt  
Söll doch der Gugger hole! W.

### Ein schwarzer Ueberfall.

Von Oberwil, im Kanton Zug,  
Verbreitete sich, wie im Flug,  
Die graue, schauerliche Mär:  
„Fidel beraubt worden wär!“  
Fidelis treu, ehrlich und gut,  
Mit schwarzer Kutte, schwarzem Hut. —

Im Abenddämmer schritt fürbaß  
Der schwarze Bruder auf der Straß'  
Da plötzlich liehet er zwei Schatten  
Sich eilig nah'n durch stille Matten.  
Er höret schon ihr lüdnhaft Flüstern,  
Er liehet schon den wilden, düstern  
Blick gierig auf die Talsch' gerichtet,  
Die Bruder Fidel sich verpflichtet  
Ins schöne Krankenhaus zu tragen  
Mit all' dem Geld, das in den Tagen  
Von frommer Menschenfreunde Schar  
In seine Hand geflossen war.  
So liehet er denn mit Angst und Bangen  
Die Blicke an der Tasche hangen.  
Und in der stillen Abendstunde  
Steigt ein Gebet von seinem Munde  
Hinauf zum wolkenlosen Himmel. —  
Da stürzen sich die beiden Lummel  
Auf unsern frommen Kutenmann,  
Daß er vor Schreck nicht rufen kann.  
Erst — wie beim Faß ein harter Spund —  
Ein Taschentuch hier schließt den Mund,  
Dann wird er, voller Arroganz,  
Gebunden mit dem Rolenkranz;  
Mit großem, innerem Behagen  
Wird ihm getreten auf den Magen,  
Dann treten sie ihm auf die Nieren,  
Daß er nichts mehr kann auswärts führen.  
Und jetzt mit elegantem Schwung  
Hängen sie sich die Geldtaisch' um —  
Mit zierlich, eleganten Schritten  
Entschwinden sie in Waldes Mitten.

Jetzt kommt mit wildem Wutgeschrei  
Das liebe Publikum herbei.  
Herrgott! Gab das ein Schimpfen, Fluchen,  
Ein eifrig nach dem Räuber luchen.  
„Ein Polizeihund muß herbei!“  
Der hat die Fährte eins, zwei, drei!“ —  
Der Hund, er kommt. — Wie ist der dumm,  
Der streicht ja um den Bruder rum!  
Der läuft ja wie ein Karussell  
Nur um Fidelis — und dann schnell  
Packt er von hinten, mit Gelchick,  
Den Bruder — doch nicht am Genick.  
Das Publikum steht ratlos da. — —  
Und nur Mama Justitia  
Nimmt sich des schwarzen Burichen an  
Und bietet ein Quartier ihm an  
Mit starken, eisernen Gardinen,  
Damit er drinnen weiter mimen  
Und Vorstellungen geben kann. — — —  
Die Untersuchung kommt heran.  
Und wie er ins Verhör gezogen,  
Bekennet Fidelis: „Hab' gelogen!  
Ich wurd' vom Teufel suggeriert  
Und hab' dies alles simuliert!“  
Und der Herr Doktor kommt verkünden:  
„An Nieren konnte ich nichts finden;  
Dafür — ich sag's euch ins Gesicht —  
Fand ich ein groß' Vergißmeinnicht,  
Es ist nicht blau, es ist nicht weiß,  
Es ist — ich möcht's um keinen Preis —  
S'ist eines, wie's oft Mädchen geben,  
Die in der Nacht am liebsten leben.  
Es sind für viele, viele Jungen  
Die traurigsten Erinnerungen!“  
Und die Moral von der Geschicht':  
„O frommer Bruder, liebe nicht!  
Sonst kommt in eine gute Stütung  
Kein Geld, dafür oft Blutvergiftung.“ H.

### Tipaldos.

Was doch ein junger Brausefischdel  
anrichten kann, wenn nur ein Rädel  
zu viel in seinem Hirne schmurrt.  
Es ist blamabel, ist absurd!

Tipaldos, junger Leutnant ist er,  
wär aber gern Marineminister.  
Er kommt zum Oberst mit Befehl:  
„Tut das und das, sonst — gibts Krakeel!“

Und weil der Oberst nicht getan hat,  
was dieser wünschte, der den Wahn hat,  
ein Held zu sein um jeden Preis,  
gabts eine „Schlacht zu Salameis.“

Und alle diese rebellischen Krieger  
gebärden prahlend sich wie Sieger,  
bis einmal eine Kugel trifft. —  
Dann sind sie sachte weggeschafft.

So endete das kühne Planen  
mit der Blamage und weißen Fahnen.  
Umsonst der stark geführte Putsch.  
Tipaldos Heldentum ist futsch. wau—u!

### Kunst im Alltag.

Neulich — s' war im „Franziskaner“ —  
Sah ich keinen Aeroplaner,  
Aber einen Cavalier,  
Der vernünftig saß beim Bier.  
Zog 'nen Tintenstift hervor,  
Das modernste Schreiberohr,  
Und beschrieb 'ne Ansichtskarte —  
Das wär' nichts, drum bitte, warte:  
Diese selbe Hand, die schrieb,  
hielt das Blatt, daß fest es blieb;  
In der andern glüht 'ne nette  
Ueberlicklanke Zigarette.  
Und so schrieb er immer weiter  
Stillvergnügt und sichtlich heiter,  
Aus des Riechorgans Ventilen  
Sah dazu man Räuchlein spielen! —ee